

Polizeiseelsorger über Kindesmissbrauch: "Es gibt Töne, die wird man nicht wieder los"

[CC-Editor öffnen](#)

Von Ankea Janßen



Ermittler und Auswerter müssen sich stundenlang ansehen, wie Kinder missbraucht werden.

Polizeiseelsorger über Kindesmissbrauch: "Es gibt Töne, die wird man nicht wieder los"

Hohe Belastung für Ermittler



00:00/11:22

Wuppertal. Im Kampf gegen sexualisierte Gewalt gegen Kinder müssen Ermittler auf jedes Detail achten und dürfen das verstörende Material trotzdem nicht emotional an sich heranlassen. Woher nehmen sie die Kraft für diesen Beruf?

Missbrauchsfälle wie Lügde, Bergisch Gladbach und Münster machen sprachlos. Um die Täter zu finden, müssen die Ermittler sich stundenlang Videos ansehen, in denen Kinder auf grausamste Art und Weise gequält werden. Dabei die emotionale Distanz zu wahren, ist alles andere als einfach und alleine kaum zu schaffen. Einer, der die Mitarbeiter der Zentralen Auswertungs-und Sammelstelle für kinderpornografisches Material bei ihrer Arbeit unterstützt, ist Polizeiseelsorger Dietrich Bredt-Dehnen. Er ist seit zehn Jahren Landespolizeipfarrer der Evangelischen Kirche im Rheinland und erklärt im Gespräch mit unserer Redaktion, wie die Arbeit der Ermittler aussieht und vor allem, wie der Beruf zu bewältigen ist.

Zum Thema: [Heinz Hilgers: Fehleinschätzungen von Münster wären vermeidbar gewesen](#)

Herr Dietrich Bredt-Dehnen, nach dem Missbrauchsfall in Münster sagte Polizeipräsident Rainer Furth in einer Pressekonferenz, selbst die erfahrensten Kriminalbeamten seien "an die Grenzen des menschlich Erträglichen gestoßen". Das gefundene und gesichtete Material bezeichnete er als "abscheulichen Dreck". Um solche Bilder zu bewältigen, brauchen die Ermittler doch sicher extrem starke Nerven?



Dietrich Bredt-Dehnen: Was die Menschen eint, die in diesem Bereich tätig sind, ist die Suche nach einer extrem sinnhaften Tätigkeit. Viele sagen, dass sie die Kinder aus den akuten Missbrauchsfällen retten und die Täter gestellt wissen wollen. Es ist also eine unglaublich hohe Motivation notwendig, um sich innerlich überhaupt erstmal bereit zu erklären, sich diesem verstörenden Material zu stellen. Neben Polizisten und Polizistinnen arbeiten mittlerweile auch vermehrt Zivilpersonen an der Auswertung mit. Sie alle müssen vorher ein differenziertes Auswahlverfahren durchlaufen.

Was wird dort geprüft?

Zum einen muss man affin im Umgang mit einer sehr bestimmten, komplexen Software sein und gute kognitive Fähigkeiten besitzen, die in verschiedenen Tests geprüft werden. Es geht aber auch viel um die Konzentrationsfähigkeit und natürlich werden die Menschen auch schon mit Bildern und Videos konfrontiert, die sich in der Heftigkeit steigern. Das reicht von Bildern von Kindern in Badeanzügen, über aufreizendes Posing bis hin zu brutalsten Gewalt-Exzessen. Es geht darum, ein Gefühl dafür zu entwickeln, mit welcher Vielfalt man es in diesem Bereich zu tun hat. Das müssen die Leute in der Auswahl durchhalten, damit man erkennt, ob sie dazu in der Lage sind, das zu bewältigen.





Aber nicht jeder schafft es, sich das kinderpornografische Material anzusehen...

Nein, das schafft natürlich nicht jeder. Und ich versuche auch immer, den Begriff "Kinderpornografie" zu vermeiden, was schwer ist, da er sich eingebürgert hat und auch innerhalb der Polizei weiter verwendet wird. Aber: Er verharmlost komplett das Geschehen. Das Material, was die Ermittler und Auswerter sichten, hat mit Pornografie gar nichts mehr zu tun. Es geht da wirklich um die sexualisierte Gewalt gegen Kinder und natürlich sagen da viele: "Das kann ich nicht". Ohnehin sagt der Großteil der Polizisten und Polizistinnen: "Das mache ich nicht." Sie haben kein Problem damit, jeden Tag eine Leiche zu sehen, können die Gewalt gegen Kinder aber nicht ertragen. Und das ist absolut in Ordnung, denn in dieser Arbeit brauchen wir Menschen, die das wirklich freiwillig machen und sich nicht verpflichtet fühlen.

Wie können Sie die Menschen auf das vorbereiten, was sie zu sehen bekommen? Die Brutalität des Materials ist ja vorher gar nicht abzuschätzen.

Wir versuchen in der Einarbeitungszeit eine Art Schutzschild aufzubauen, ich spreche da immer gerne von einer "seelischen Eigensicherung". Es ist wichtig zu verstehen, warum das psychisch so belastend ist, was man da zu sehen bekommt und bewerten sowie einordnen muss. Wir sensibilisieren die Menschen dafür, dass sie in einem Bereich arbeiten, in dem man potenziell traumatisiert werden kann. Das heißt, sie sehen Dinge, auf die sie nicht vorbereitet waren und das kann zu einer psychischen Schädigung führen.

Haben Sie Beispiele, was so belastend sein kann?

Es werden teilweise Daten mit einem Volumen von hunderten Terabytes sichergestellt. Würde ein Auswerter ein Terabyte allein sichten, würde das etwa sieben Monate dauern. Es gibt unglaublich viel Bildmaterial, was noch am ehesten bewältigt werden kann. Dann sind da aber zum Teil auch Videos, die Stunden dauern und in denen Kinder missbraucht werden.



„Der Ton ist daran meist das Schlimmste, denn der fräst sich ins Gehirn...“

Dietrich Bredt-Dehnen

Also das Weinen, Schreien oder Flehen der Kinder...

Ja, zum Beispiel. Es gibt Töne, die wird man manchmal echt nicht wieder los und die sind psychisch sehr belastend. Mit am schlimmsten sind für die Auswerter und Ermittler aber auch die Szenen, in denen Kinder gar keinen Widerstand mehr leisten und eben nicht weinen, sondern den Missbrauch scheinbar bereitwillig mitmachen. Da sieht man dann Kinder, die in ihrem Leben so lange missbraucht wurden, dass das für sie normal zu sein scheint, so behandelt zu werden. Das ist natürlich besonders dramatisch und geht auch sehr erfahrenen Ermittlern sehr nahe.

Welche Warnzeichen weisen daraufhin, dass die eigene Psyche leidet?

Das können körperliche Reaktionen wie Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Schlafprobleme oder Alpträume sein. Manche fangen plötzlich an zu zittern, wenn sie morgens zur Arbeit fahren. Das alles sind möglicherweise Symptome einer Belastungsstörung. Am Anfang, wenn man mit etwas Neuem konfrontiert wurde, sind sie noch normal, sie dürfen aber nicht dauerhaft bleiben. Darauf weisen wir die Leute hin: Sie müssen ganz besonders auf sich Acht geben.

Kann der Beruf auch negative Auswirkungen auf das Privatleben haben?

Es ist klar, dass man auch Sachen mit nach Hause nimmt. Die wenigsten schaffen es, das vor der Tür abzuschütteln. Entscheidend ist hier, ob sich das eigene Sozialverhalten plötzlich massiv ändert. Beobachte ich auf einmal nur noch Kinder, wenn ich unterwegs bin und schaue mir kritisch Väter an, die mit ihren Kindern aber ganz normal und liebevoll auf dem Spielplatz spielen und schmusen. Fahre ich mit meinen eigenen Kindern nicht mehr an den Strand? Wenn man es nicht mehr schafft, loszulassen, muss man aufmerksam werden und sich Hilfe holen.

Wie können Sie den Menschen helfen und sie wieder aufbauen?



„Die Ermittler und Auswerter müssen versuchen, das Schicksal der Kinder nicht zu nah an sich heranzulassen.“

Dietrich Bredt-Dehnen

Sie dürfen nicht anfangen, sich zu fragen, wie es dem Kind jetzt gerade geht, was es macht und ob man daran schuld ist, dass man nicht helfen kann. Man darf sich nicht zu tief hineinbegeben und muss seinen inneren Kompass beibehalten und die eigentliche Aufgabe in den Vordergrund stellen.

Ich versuche die Leute immer wieder zu ermuntern, sich etwas Gutes zu tun. Belastende Arbeit muss zeitnah Entlastung finden – ich bediene mich da gerne an dem Bild einer inneren Waage, die ausgeglichen sein muss. Wenn sie immer nur ins Negative, Dunkle geht, kann man das auf Dauer nicht aushalten und das seelische und körperliche Leiden beginnt. Außerdem machen wir regelmäßige Supervisionen, Team- und Einzelgespräche. Natürlich sitzen aber nicht alle ständig traurig herum, es wird auch viel miteinander gelacht, sich ausgetauscht, über den nächsten Urlaub gesprochen...

Ein funktionierendes Team ist also auch sehr wichtig?

Ein funktionierendes Teamgefüge ist sogar mit das Wichtigste, denn die Atmosphäre unter den Kollegen muss stimmen. Was man wirklich gar nicht in diesem Bereich gebrauchen kann, sind irgendwelche Konkurrenzen oder Missmutigkeiten untereinander. Man braucht eine große Offenheit und viel Vertrauen. Zudem muss auch das Arbeitsumfeld stimmen. Es muss Rückzugsorte geben und möglich sein, viele Pausen zu machen, die auch nicht von der Arbeitszeit abgezogen werden.

Warum sind die Pausen so wichtig?

Die Ermittler und Auswerter müssen sich jeden Tag stundenlang Material ansehen. Und die sehen sich ein Video ja nicht nur ein einziges Mal an, sondern müssen es manchmal fünf oder sechs Mal sichten und sich unheimlich konzentrieren. Der Bildschirm wird mehrfach geteilt, sodass die Auswerter mehrere Ausschnitte sehen. Dann geht es unter anderem darum hinzuhören, ob da jemand redet und wenn ja, spricht derjenige mit einem Dialekt? Sieht man auf den Bildern das Kind und kann es erkennen? Sieht man den oder die Täter? Ist eine Hand zu erkennen, an der vielleicht ein besonders auffälliger Ring steckt? Kann man durch das Fenster einen Kirchturm sehen, der Aufschluss über den Ort des Geschehens geben kann? Das ist eine kriminalistische Arbeit, die da erledigt werden muss, aber eben hinterlegt mit oft sehr sehr brutalen Bildern.



Und diese Brutalität, lässt sie die Ermittler manchmal nicht auch sehr wütend werden?

Natürlich kommt immer wieder die Frage auf, wie ein Mensch in der Lage sein kann, einem Kind sowas anzutun. Besonders schrecklich ist ja auch, dass es sich bei den Tätern um Menschen aus der Nachbarschaft handelt, die in allen sozialen Gefügen wiederzufinden sind. Die allermeisten Missbräuche passieren in der engsten Familie, weil die Verfügbarkeit über Kinder dort am einfachsten ist. Und die Täterprofile sind sehr unterschiedlich: Manche sind pädophil, aber längst nicht alle. Vielen fehlt es an einer gesund entwickelten Sexualität und sie suchen sich den Schwächsten aus. Andere haben sadistische Züge oder handeln rein aus finanziellen Aspekten.

Mittlerweile kommt auch Künstliche Intelligenz zum Einsatz. Ist das eine Entlastung für die Ermittler?

Es hilft beim Vorsortieren. Oft ist das Material schon bekannt, weil es sich im Bereich der "Kinderpornografie" oft um Tauschringe handelt. Es gibt Vergleichsdatenbanken, die filtern und hilfreich sind. KI erkennt auch Material, das nicht kinderpornografisch ist. Aber um das eigentliche Material letztlich zu sichten und zu entscheiden, ob es sich um akuten Missbrauch handelt, kann man auf den Menschen nicht verzichten.

Und es wird dringend mehr Personal benötigt.

Ja, unbedingt. Nordrhein-Westfalen ist da wirklich Vorreiter und nachdem sich Innenminister Herbert Reul (CDU) selbst ein Bild von der riesigen Datenmenge gemacht hat, war er schockiert und es wurde massiv aufgestockt. Das hat aber auch zur Folge, dass die Datenmengen überproportional gestiegen sind. Denn dort, wo mehr Polizisten arbeiten werden auch mehr Missbrauchsfälle bekannt und aufgedeckt. Und trotzdem betone ich immer, dass das, womit wir es hier zu tun haben, nur die Spitze des Eisbergs ist. Laut Bundeskriminalamt werden 43 Kinder pro Tag in Deutschland Opfer sexueller Gewalt – die Dunkelziffer geht von 100 Kindern pro Tag aus. Natürlich haben die Ermittler manchmal auch das Gefühl, dass das Ende dieses Dramas niemals in Sicht ist.

[Weiterlesen: "Auch Kindesmissbrauch ohne Gewalt ist ein Verbrechen"](#)

Was muss sich ändern?

Der Druck auf die Täter muss steigen, es darf nicht mehr so einfach sein, unerkant zu bleiben. Die meisten Hinweise kommen über amerikanische und kanadische Institutionen, die die IP-Adressen weiter ans BKA geben. Allein vergangenes Jahr waren das über 70.000 Hinweise. Das Problem in Europa ist, dass der Datenschutz nicht erlaubt, die IP-Adressen lange genug zu speichern. In diesem Bereich wird der Datenschutz aber zum Täterschutz. Trotzdem bestärke ich die Ermittler immer wieder. Auch wenn auch nur ein einziges Kind gerettet oder ein Täter gefunden werden kann, ist das ein riesen Erfolg.



Kommentar
schreiben!

[Zur Startseite »](#)